

# Zur Markuspassion

Aus den Jahren 1731 und 1744 sind zwei leicht unterschiedliche Fassungen eines Textes zu einer Passionsmusik nach dem Evangelisten Markus erhalten, die damals in Leipzig aufgeführt worden sein soll. Christian Friedrich Henrici, genannt Picander (1700–1764), hat aus dem Markusevangelium und aus lutherischen Chorälen verschiedener dichterischer Herkunft den Text zu dieser Passionsmusik zusammengestellt, hat die Verse zum Eingangs- und Schlußchor sowie zu den Arien geschrieben und aus all diesen Komponenten ein eigenes Libretto geformt.

Musik zu Henricis Libretto ist bedauerlicherweise nicht überliefert, und der Name eines Komponisten taucht in keiner der heute bekannten schriftlichen Quellen auf. Johann Sebastian Bach (1685–1750), so aber der gängige Wunsch und zumeist sogar Konsens, soll der Komponist gewesen sein. Einzelstücke aus anderen Werken Bachs, die metrisch zu entsprechenden Stellen in Henricis Libretto passen, wurden immer wieder für »Rekonstruktionen« einer hypothetischen Bachschen »Markuspassion« herangezogen – weil eben eine originale Vertonung fehlt.

Diese Quellenlage fand ich vor, als ich ungefähr im Frühjahr 2019 zum ersten Mal mit dem Gedanken spielte, den Text zur Markuspassion, den Henrici 1732 im 3. Teil seiner »Ernst-Schertzhafften und Satyrischen Gedichte« drucken ließ, in seiner Gesamtheit neu zu vertonen – und zwar in der musikalischen Sprache Johann Sebastian Bachs, wenngleich bis heute niemand mit Gewißheit sagen kann, Bach habe Henricis Text überhaupt je in Musik gesetzt.

Was genau den Anstoß dazu gab, diese Arbeit in Angriff zu nehmen, kann ich aus der Erinnerung nicht mehr nachvollziehen. Sicher reizte es mich, die Lücke in der musikalischen Überlieferung als Herausforderung zu verstehen und ganz einfach zu probieren, was eine Vertonung von Henricis Text in barocker Musiksprache in unserer Zeit für eine Wirkung erzeugt. Im Wissen, daß niemand bis dahin (und seit wem?) eine komplette Neuvertonung vorgelegt hatte, wollte ich aus meiner Kenntnis der Bachschen Musiksprache heraus diese Sprache beim Komponieren so sprechen, daß sie in der Musik, die dabei entsteht, erlebbar wird – oder mindestens als »Dialekt« erkennbar.

Denn dieser spezifisch Bachsche »Musikdialekt«, der in der barocken Musiksprache eine meiner Ansicht nach unübertroffene, bis heute ohne Parallelen gebliebene und jedenfalls unnachahmliche Erscheinung ist, hatte es mir schon immer besonders angetan – auch wenn ich mich trotz jahrzehntelanger Hörerfahrung außerstande fühle, seine Eigenschaften oder seine Klänge näher zu beschreiben, ganz zu schweigen von »Regeln« oder gar einer »Grammatik«. Er muß aber, so glaube ich, irgend etwas mit der untrennbaren, letztlich »kosmischen« Einheit von menschlichem Wesen und Musik zu tun haben, die in seinen Klängen erahnbar wird – und damit, daß er wohl als einziger »Dialekt« der gesamten Musikgeschichte dem menschlichen Wesen in all seinen Schattierungen, seinen Beugungen und Weiten, seinen Höhen und Abgründen so liebevoll und gleichzeitig so schonungslos nahekommt.

Die mit der Komposition und einer möglichen Uraufführung verbundene Arbeit scheute ich nicht, im Gegenteil. Zudem war die Lust auf die Vertonung von Henricis Text natürlich ein Nervenkitzel – und das vollkommen unabhängig von der Frage, ob ich der erste wäre oder ob andere Komponisten Ähnliches in damals näherer Zukunft möglicherweise ebenfalls vorhatten. Auf bereits existierende Fassungen einer angeblich Bachschen »Markuspassion«, oft als »BWV 247« katalogisiert, habe ich mich ebensowenig berufen oder gar gestützt. Das detailliertere Studium dieser Fassungen habe ich bewußt erst dann begonnen, als meine eigene Vertonung fertiggestellt war.

Viele dieser Fassungen werden als »Rekonstruktionen« bezeichnet, da sie auf zwei bis heute unbelegbaren Annahmen gründen: nämlich erstens, daß Henricis Libretto der »Markuspassion« von 1731 bzw. von 1744 mit Sicherheit von Johann Sebastian Bach vertont worden sei, und zweitens, daß Bach bei dieser Vertonung eigene, zuvor bereits komponierte Musik – unter anderem aus seiner »Trauerode« von 1727 (BWV 198) – als Parodievorlage verwendet und dadurch in die »Markuspassion« aufgenommen haben soll. Mit dieser Musik wird dann »rekonstruiert«.

Diese Annahmen teile ich aus vielen Gründen nicht, und ich habe sie unter anderem deshalb nicht weiter verfolgt, weil ich es als einen Teil der musikalischen Herausforderung sah, beim Schreiben eben gerade nicht auf bereits bestehende Werke Bachs oder anderer Komponisten zurückzugreifen – explizite, kurze Zitate ausgenommen. Vielmehr wollte ich eine ganz neue Passionsmusik schreiben, die es sowohl dem ausführenden Musiker als auch dem Konzertbesucher ermöglichen sollte, dem Erlebnis einer barocken Uraufführung so nahe wie möglich zu kommen.

Mit der Entstehung der Komposition in direkter Wechselwirkung stand meine persönliche Verbindung zu den Musikern, die ich für die Uraufführung angefragt habe. Praktisch alle Partien der Markuspassion, seien sie vokal oder instrumental, sind durch meine Beziehung zu denjenigen Menschen geprägt, für die ich sie geschrieben habe.

Und wir waren überdies in der glücklichen Lage, daß ich zunächst aus all jenen Musikern, die ich mir als Beteiligte der Uraufführung wünschte, über Jahre hinweg ein Ensemble sorgfältig zusammenstellen konnte. Erst als dieses Ensemble mit allen Wunschkandidaten vollständig war, wurden die Konzerttermine festgelegt.

Vom 23. bis zum 26. März 2023 wurde die Markuspassion dann nacheinander in Zürich, Bern, Basel und Luzern uraufgeführt. In den zehn direkt vor der Premiere liegenden Tagen habe ich mit dem oben beschriebenen handverlesenen Ensemble ausschließlich dieses Werk geprobt. Wir schworen uns hiermit auf ein Vorhaben ein, dessen Ergebnisse keiner der Beteiligten im Voraus erahnen konnte.

Der vierfältigen Premiere waren ein relativ zügiger, intensiver Kompositionsprozeß sowie knapp dreieinhalb Jahre akribischer Vorbereitungen vorausgegangen: Der ersten Skizze am 26. April 2019 folgte eine lange Pause; der größte Teil der kompositorischen Arbeit wurde vom 23. Dezember 2019 bis zum 10. April 2020 verrichtet; einige Stücke wurden später neu komponiert und ersetzt, ein weiteres ganz neu hinzugefügt; ständig wurde revidiert, korrigiert, verfeinert – und endlich erhielten Musiker, Beteiligte und Zugewandte im Februar 2022 die 115 Bände der ersten, handgebundenen Notenausgabe, bestehend aus je 40 Partituren und Klavierauszügen, 4 Dirigierpartituren und 31 Instrumentalstimmen. So hatten wir ein gutes Jahr Zeit, um uns den eigenen Vorbereitungen zu widmen.

Bei den Proben liefen die Stränge zusammen, und es gelang uns schon bei den ersten Begegnungen, ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und einen Ensemblegeist zu entwickeln, die uns beflügelten und uns – trotz harter Arbeit – jede auch noch so große musikalische Schwierigkeit beinahe spielend meistern ließen. Daß es dabei keinerlei menschliche Verstimmungen und kein böses Wort gegeben hat, erfüllte uns mit Mut, Zuversicht und Freude.

Der Schritt von den Proben aufs Konzertpodium fiel geradezu »unheimlich« leicht – so selbstverständlich war uns unsere Gemeinschaft geworden. Zusammen haben wir die Markuspassion entdeckt, haben sie erlebt, gestaltet und ausgereizt, haben an ihr gelitten und uns an ihr gefreut – und sind uns menschlich und musikalisch durch das Erlebte vertraut geworden. Es schien das selbstverständlichste der Welt, miteinander zu musizieren: Ein stetes Geben und Nehmen, ein seelenvolles, in jedem Augenblick friedliches und restlos offenes aufeinander-Hören, ein bedingungsloser Respekt voreinander charakterisierten unsere Arbeit. Kein Augenblick unterlag der Macht der Gewohnheit; jeder Moment war frisch und neu. So kam es, daß ein lieber Kollege, dem ich später unsere Arbeitsbedingungen schilderte, zusammenfassend meinte, wir hätten in unserer Tätigkeit einen »gemeinsamen Lebensklang« gefunden. Und der von Carlos Kleiber in einer Probe gegenüber seinen Musikern geäußerte Wunsch: »Ich möchte Sie immer beim Vergnügen beobachten!« hat sich für mich auf besondere und besonders treffende Weise erfüllt; selten habe ich mich des Lebens so gefreut wie in der Zeit der Proben und Konzerte im März 2023.

Ein begeistertes, neugieriges, aufgeschlossenes, dankbares Publikum hat sich die ersten Konzerte angehört, und ein in jeder Hinsicht herausragender, einzigartiger Tonmeister zeichnete die Generalprobe sowie das Zürcher und das Luzerner Konzert so auf, daß wir daraus eine lebendige, packende Tonaufnahme zusammenfügen konnten. Ein Basler Graphiker verlieh unserer CD wie auch dem gesamten Projekt das äußere Erscheinungsbild, zwei wundervolle Übersetzer übertrugen die Texte des CD-Buches in die italienische und die englische Sprache, und so fand die Markuspassion ein Jahr nach der Uraufführung ihren Weg über die Grenzen der Schweiz hinaus in die Welt.

Das Echo auf unsere Arbeit, das nach der Veröffentlichung der CD sowie dank des Wirkens eines unübertrefflichen Produzenten und einer kongenialen Agentur innerhalb weniger Tage und Wochen beinahe exponentiell anwuchs, hat uns überwältigt. Die Markuspassion stieß auf ein so breites Interesse, daß der Gedanke an Wiederaufführungen nahelag. Daher habe ich sämtliche während der Proben und Aufführungen 2023 vorgenommenen Korrekturen in die Noten eingearbeitet und in enger, fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Druckerei Kreiter, Wolfratshausen, die vorliegende (zweite) Notenausgabe erstellt. So kann das Werk nun sein Eigenleben entwickeln.

Unser »Lebensklang« durfte sich zunächst auf das Konzertpublikum und später auch auf diejenigen Hörer übertragen, die unsere Aufnahme im Rundfunk oder von der CD gehört hatten. Für deren Resonanz wie auch für die Unterstützung all jener lieben Menschen, die an der Markuspassion mitgewirkt und unser Vorhaben getragen und ermöglicht haben, bin ich zutiefst dankbar. Und ich wünsche allen künftigen Aufführungen ebenso gute Bedingungen: Fabelhafte Musiker, großzügige Unterstützung, Freude am gemeinsamen Erleben der musikalischen Arbeit, breite und wohlklingende Resonanz – und ein friedensstiftendes, liebevolles, menschliches Miteinander.

In diesem Sinne sei die Markuspassion nun auch in gedruckter Form der Öffentlichkeit übergeben.